Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 4 (2002)
Heft: 2

Artikel: Homosexualität : ein Tabuthema im Sportverein?
Autor: Sakobielski, Janina / Lehmann, Anton
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991433

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Homosexualität ein Tabuth

Jeder Mensch hat das Recht, in einem Verein Sport zu treiben, ohne dass er aufgrund irgendwelcher Eigenheiten ausgegrenzt wird. Eine Studie, die sich mit der Diskriminierung von Lesben und Schwulen befasst hat, zeigt ein etwas anderes Bild.

Janina Sakobielski

In den revidierten Statuten des Bürgerturnvereins Basel ist unter Artikel 4 zu lesen, dass «... jede Art von Diskriminierung abgelehnt [wird], sei es aufgrund von Geschlecht, politischer Überzeugung, Konfession, Nationalität, Rasse, sexueller Orientierung oder anderes». Die Botschaft scheint klar und unmissverständlich: Der Sport im Verein soll von allen betrieben werden können. Gerade Lesben und Schwule sind jedoch von Vorurteilen weit mehr betroffen, als bisher angenommen werden konnte.

Der Stand der Dinge

Obwohl aufgrund des heutigen psychologischen Wissensstandes eindeutig klar ist, dass die sexuellen Orientierungen nichts mit psychischer oder körperlicher Gesundheit bzw. Krankheit zu tun haben, sondern gleichwertige Varianten darstellen, bestehen nach wie vor mehr oder weniger weit verbreitete negative Bilder von Lesben und Schwulen. So berichten Studien aus Deutschland und der Schweiz, dass 81 % bzw. 65 % (Schweiz) der befragten Lesben und Schwulen am Arbeitsplatz von einem Erleben von Diskriminierung am Arbeitsplatz sprechen. Mit anderen Worten: Nur bei einem Drittel der Allgemeinbevölkerung kann von einer vorurteilslosen Einstellung gegenüber Lesben und Schwulen ausgegangen werden.

Auch in den Sportvereinen?

Wie sieht die Situation für Lesben und Schwule in den Sportvereinen aus? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, regte der Vorstand von Lesbian & Gay Sport Regio Basel (L&G) eine Studie an, die in Zusammenarbeit mit Sport Basel (Dachverband des privatrechtlichen Sports) konzipiert und durchgeführt wurde. Eine erste Erhebung thematisiert die aktuelle und frühere Befindlichkeit von Schwulen und Lesben in den Sportvereinen. Es geht dabei vor allem darum, ob und wie bestimmte Formen von Diskriminierung aufgrund von Homosexualität erlebt werden. In einer zweiten Erhebung wurden Trainerinnen und Trainer sowie Funktionärinnen und Funktionäre dahingehend befragt, ob sie bereits einmal diskriminierende Handlungen gegenüber Schwulen und Lesben beobachtet haben oder ob in ihrem Verein konkrete Massnahmen gegen deren Diskriminierung bestehen.

Es besteht Handlungsbedarf

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass Homosexualität in Sportvereinen ein Thema ist, über das nicht oder nur wenig gesprochen wird. Dass diese Thematik aber bei weitem nicht abgeschlossen ist, liegt auf der Hand. Die nächsten Schritte der Arbeitsgruppe beinhalten Massnahmen für eine Sensibilisierung des Themas Homosexualität und Diskriminierung im Sport.

Als erfreuliche direkte Auswirkung der Studie ist der eingangs erwähnte Artikel aus den revidierten Statuten des Bürgerturnvereines Basel zu nennen. Diskriminierungsverbote in den Vereinsstatuten bedeuten sicher einen wichtigen Schritt, damit jede Lesbe und jeder Schwule zur eigenen sexuellen Orientierung stehen kann, ohne dass die Gefahr besteht, diskriminiert und ausgegrenzt zu werden. **m**

Literatur: *Calmbach, Beatrice et al.:* **Diskriminierung von Lesben und Schwulen im Basler Vereinssport, 2001. Die Studie kann bei der Autorin angefordert werden: bcalmbach@freesurf.ch**

Die Ergebnisse in Kürze

Da die Studie lediglich in Basel durchgeführt worden ist, und die Rücklaufquote der Fragebogen mit 5 % (108 von 2000 verschickten Fragebogen) als niedrig eingestuft werden muss, sind die Ergebnisse mit Vorsicht zu behandeln. Allerdings kann die Studie trotzdem als Anhaltspunkt und Orientierungshilfe für ein Thema dienen, über das in der Schweiz noch zu wenig bekannt ist.

Zwei Drittel machten negative Erfahrungen

Die Studie bringt zum Ausdruck, dass sich 65 % der Lesben und Schwulen bereits einmal aufgrund ihrer Homosexualität in den Sportvereinen diskriminiert fühlten. Der Anteil der Schwulen (74 %) ist dabei

Foto: Rolf Neeser

kriminierung

ema im Sportverein?

mentar Kommentar **Kommentar** Kommentar Kommentar Kommentar Kommen

«Wachsam sein – auch und gerade im Sport»

Eigentlich müsste die minimale Rücklaufquote von 5 % den kritischen Forschergeist geradezu stimulieren, ergänzende Erkenntnisinstrumente, wie z. B. qualitative Interviews mit Fachleuten und Betroffenen, einzusetzen. Noch mehr als die offensichtlich misslungene Fragebogenaktion störte mich jedoch der nahezu unhistorische Bezug zur Thematik. Hat sich denn im letzten Vierteljahrhundert für die Homosexuellen nichts verändert? Tatsächlich verdanken wir viele Veränderungen bzw. Errungenschaften dem mutigen Engagement von Lesben und Schwulen. Statt über Diskriminierungen zu jammern und lebenslang ihre sexuelle Identität zu verstecken, konnte sich das «Coming-out» – sich zur eigenen sexuellen Neigung öffentlich bekennen und gegen Diskriminierungen kämpfen – durchsetzen, was zu einem gewaltigen Paradigmenwechsel in Kirche und Staat führte: Die Kirche beschäftigt sich heute ernsthaft mit der Forderung, grünes Licht für Homo-Paare zu geben – früher war von Widernatürlichkeit und Krankheit die Rede –, und zivilrechtlich wird es wohl nicht mehr lange dauern, bis auch der Kinderwunsch von Schwulen und Lesben mittels Adoption in Erfüllung gehen wird.

Nachhaltige Veränderungen diesbezüglich kann man auch im Sport beobachten: www.gaysport.org/eglsf steht für «European Gay and Lesbian Sport Federation». Unter dem Motto «EuroGames» organisieren Schwule und Lesben internationale Sportveranstaltungen, die bei Teilnehmer/innen und Besucher/innen gleichermassen für unvergessliche Erlebnisse sorgen. So geschehen zum Beispiel im Jahr 2000 in Zürich, wo Sport zum Brückenbauer zwischen hetero- und homosexuellen Menschen wurde.

Es erstaunt nicht, und das geht aus der Studie hervor, dass die Mehrheit der Heterosexuellen Diskriminierungen von Homosexuellen kaum wahrnehmen oder dann halt erst, wenn sie Betroffene aufklären bzw. zurechtweisen. Ob ein statutarisches Diskriminierungsverbot im Vereinssport, welches Verletzungen der sexuellen Identität verhindern soll, das richtige Instrument ist, wird sich erst nach einer aktiven Auseinandersetzung mit der Thematik erweisen.

Fazit: Trotz verbessertem Toleranzklima bleibt Wachsamkeit gegenüber latenten und offenen Diskriminierungsformen künftig ein Thema, auch im Sport. Es muss zur Selbstverständlichkeit werden, Anfeindungen gegenüber Homosexuellen entschieden zu denunzieren. Zoten und Witze, die insbesondere in männerlastigen Sportarten zirkulieren und zu den subtilen Diskriminierungsformen gehören, werden noch zu selten zurückgewiesen.

Anton Lehmann
anton.lehmann@baspo.admin.ch

wesentlich höher als der Anteil der Lesben (59 %). Es überwiegen verbale Diskriminierungen (z.B. Lesben- und Schwulenwitze) mit 56 %. Selten ist hingegen, dass Schwule und Lesben aufgrund ihrer sexuellen Orientierung nicht für Spiele oder Ämter aufgeboten werden (6 %). Zwei Prozent der Befragten gaben ausserdem an, bereits einmal körperlich angegriffen worden zu sein.

Mehrheit ist gegen Diskriminierungsverbote

Von den befragten Personen, die ein Traineramt bekleiden oder sich als Funktionärin bzw. Funktionär engagieren, gaben nur 3 % an, jemals Diskriminierung von Lesben und Schwulen in ihrem Verein beobachtet zu haben. Auch glauben nur 22 %, dass es in ihrem Verein überhaupt schwule oder lesbische Mitglieder gibt. Es erstaunt zudem, dass sich 72 % der Befragten gegen Diskriminierungsverbote in den Vereinsstatuten ausgesprochen haben. Die Studie bringt ferner zum Ausdruck, dass homophobe Einstellungen bei Frauen und Jüngeren weniger verbreitet sind als bei Männern und Älteren.

Nur wenige äussern sich über sexuelle Orientierung

Was die Offenheit in Bezug auf das Thema Homosexualität betrifft, so fanden es insgesamt 41 % der Schwulen und Lesben schon einmal notwendig, ihre Homosexualität zu verschweigen. Auch hier ist der Anteil der Männer (50 %) höher als der Anteil der Frauen (35 %). Nur 3 % der Lesben und Schwulen äussern sich gegenüber ihren Mitsportlerinnen und Mitsportlern frei über ihre sexuelle Orientierung.

Negative Erfahrung auch im Schulsport

Eine weitere Frage betraf die Erfahrungen der Lesben und Schwulen im Schulsport und inwiefern diese die weiteren sportlichen Aktivitäten beeinflusst haben. Während 41 % der Lesben angeben, positiv beeinflusst worden zu sein (13 % negativ, 46 % nicht beeinflusst), beurteilen 43 % der Schwulen die Erfahrungen im Schulsport als negativ (16 % positiv, 41 % nicht beeinflusst).